

Liz Elscott

Ursächlich

Roman

1. Auflage 2019

© Liz Elscott

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Schriftstellers reproduziert oder Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagmotiv © Elizabeth Scott

Verlag und Druck:
tredition GmbH
Halenreihe 40 – 44
22359 Hamburg

ISBN-Nummer: 978-3-7469-9670-7

Kapitel 1

Beim Rudern

Sie zog kräftiger an den Rudern. Der Einer strich über die glasige Oberfläche, schnitt eine klare Linie ins Wasser, hinterließ kaum eine Welle. Mit jedem Zug erschallte der leise schrappende Klang von Holz auf Metall. Die leichten Spritzer der Ruder, wenn sie auf dem Wasser aufschlugen, funkelten im frühmorgentlichen Licht, und Kathrin ächzte. Ihr Herz hämmerte, Blut pulsierte in ihrem Kopf, Schmerzen brannten in ihren Armen. Kathrin prügelte sich weiter, ihre physischen Grenzen sollten der Perfektion der Bewegung weichen. Die Luft drängte massiv rein und raus aus ihren Lungen, ihre Arme waren jetzt wie versengt. Ihr Kopf pochte im Einklang mit ihrem Herz und sie hatte das herrliche Hochgefühl, das das Rudern in ihr immer hervorbrachte. Wenn sie sich genügend puschte, konnte sie eins mit sich werden und bei sich bleiben, sich liebevoll die wenigen Minuten zwischen Euphorie und dem Ernst des Alltags wiegen. Manchmal fragte sie sich, ob andere so hart an ihren Rudern zögen

oder sich ähnlich hart schinden müssten, gleichzeitig erfreute sie sich ihrer Fähigkeit, ihre Hochstimmung im Zaum zu halten. „Oh, solche Kontrolle, wie wunderbar“, dachte sie.

Im Bootshaus duschte sie ausgiebig. Sie würde nachher eine Massage brauchen, sie hatte vorigen Sommer zuletzt so hart gerudert. Seit langem war sie nicht hier draußen am Fluss gewesen, zu viel Arbeit in letzter Zeit. Und Richard, natürlich. Als sie gelassen zum Haus hinaufging, sah sie um sich. Es war ein anmutiger Morgen, so still, so ruhig. Der Fluss war jetzt im Dunst verschleiert, die Sonne gewann zusehends an Stärke, die Vögel zwitscherten ihr Vogelsein lobend. Das Gras war kühl und unfasslich grün um ihre schönen blassen Füße. Sie liebte diesen Ort, war so froh, das Cottage in der letzten Immobilienkrise gekauft zu haben, war so froh, dieses Stück Erde am Fluss zu haben, wo sie ihr wahres Ich finden, ihrem anderen Ich entfliehen konnte, ihrem lauten, grellen Großstadt-Ich.

Sie hüllte sich ein, saß auf der Terrasse und blickte auf das kleine Stück Welt um sich, während ihr Tee abkühlte. Obst lag unberührt auf dem Tisch. Sie war unwillig, es zu essen, es würde die Magie in ihr

zerstören, die besonders stark und anhaltend an jenem Morgen war.

Gefühlte Stunden später schauderte sie, als ob sie gerade wach geworden wäre. „Verdammt!“, dachte sie, „wieviel Uhr ist es? Mein Gott, ich bin viel zu lange hier gewesen. Shit, das Meeting wird bereits angefangen haben. Ach, ich rufe mal an und sage, dass ich unterwegs bin.“ Sie tappte noch barfuß ins Haus und nahm das Telefon in die Hand. Plötzlich erlebte sie es als ein bedrohliches Ding, ein unheilvolles Ding, das ihr kleines Stück Frieden gefährdete. Sie hatte zwei Anrufe bekommen: „Wahrscheinlich Shielagh“, dachte sie, „die verzweifelt versucht, mich zu finden“. Ohne Kathrin würde das Meeting einfach zerbröckeln, würde keinen Inhalt haben. Es war ihre Idee, ihre Vision, ihr Tun. Natürlich folgten die Anderen wie immer, hatten ihren Teil getan, hatten ihr nahezu blindlings vertraut, aber es war, wie sie es gerne zu sagen pflegt, ihr Baby, nicht derer. Ohne die Anderen wäre sie nie, wo sie heute war, aber ohne sie wären die Anderen es auch nicht, weder das Team noch die Firma. Nichts wäre zustande gekommen, wenn sie nicht da gewesen wäre. Kathrin kam die ganze Firma wie eine One-Woman-Show, mit sich selbst als The One Woman mittendrin, vor.

Sie schaute noch mal zum Telefon. Es war ihr unbehaglich. In sich spürte sie eine Kälte, eine dunkle Angst durchstach ihr Innerstes wie eine Riesenscherbe schwarzen Eises. „Die Spitze eines Eisbergs“, dachte sie wie unbeteiligt. Sie wunderte sich kaum über die Stärke jenes furchtsamen Gefühls. „Was ist das? Ach, es wird schon wieder verschwinden“, flog durch ihren Kopf, als sie ihre Voicemail anrief.

Die erste Nachricht war nicht von Shielagh. Es war ihre Mutter. Flüchtig schoss die Frage durch ihren Hinterkopf, warum ihre Mutter zu dieser Tageszeit angerufen hat. Ihre Mutter mochte gerne lange bis in den Tag hinein schlafen. Sie registrierte ihre Mutter kaum und wartete ungeduldig auf das Ende der Nachricht, ohne den Worten zuzuhören, die ihre Mutter hinterließ. „Ich werde sie heute Abend anrufen“, war alles, was sie dachte. Die zweite Nachricht war auch nicht von Shielagh. Es war Richard. „Ich werde ihn zu Mittag anrufen“, dachte sie, indem sie abermals nicht zuhörte. „Ich mag ihn doch gern“, streifte durch ihren Kopf. „Nein, tue ich nicht“, kam dröhnend von irgendwo her. „Was war das?“ fragte sie sich. Der Gedanke wurde sofort abgeblockt und sie machte sich bereit, nach London zu fahren, ins Büro. Da würde sie wie die normale Kathrin aussehen, die

gewöhnliche Kathrin-Rolle spielen, sie selbst sein, Kathrin sein. Die zerbrechliche Verträumtheit des frühen Morgens war nun weg, der gut geschmierte Geschäftstag konnte laufen. Keine Zeit darin für Stimmen, die aus dem Nichts hereingedröhnt kamen.

Als sie den kleinen Feldweg zur Hauptstraße herunterfuhr, fiel ihr ein, dass sie ihr Handy vergessen hatte. „Verdammt, was ist heute los? Ich werde wenden müssen.“ Statt bis zur Hauptstraße weiterzufahren und dann bei der Kreuzung unterhalb von ihrem Feldweg umzukehren, hielt sie bei dem Gatter zur Weide an. Sie wendete in dem Morast vor den Augen von Kühen. Die Kühe, die Kathrin in deren, gütigen, sanften Art beobachteten, warteten geduldig auf den Bauern, der das Gatter aufmachen würde. „Ihre Euter sind voll, bereit von Maschinen geleert zu werden“, huschte unnützlich durch Kathrins Kopf. Sie schloss die Küchentür des Cottage auf und nahm das Handy vom Küchentisch an sich. Ihre Mutter hatte noch mal angerufen, hatte dieses Mal keine Nachricht hinterlassen. Kathrin schnalzte mit ihrer Zunge, war irritiert und ignorierte das Gefühl der Ungeduld, das in ihr emporstieg. Als sie ihr Handy in der Hand hatte und es in ihre Handtasche stecken wollte, klingelte es. Fast erschrak sie. Es schien so laut.

Es war Shielagh.

„Hey Kathrin, dir einen sehr guten Morgen. Ich erledige gerade ein paar abschließende Sachen und dann kann unsere Show beginnen. Bist du bereit? Ich kann es kaum abwarten!“

„Hör mal zu Sheilagh, ich bin auf den Weg ins Krankenhaus, ich muss zum Arzt. Ich bin nicht gut drauf. Ich war die ganze Nacht auf und nichts, was ich nehme, macht einen Unterschied“, hörte sie sich sagen. „Ich komme heute nicht rein. Es tut mir leid. Ich muss jetzt auflegen. Werde später anrufen. Tschüss.“

Sie legte auf. Kathrin konnte nicht glauben, was sie gerade gesagt hatte. Kein einziges Wort davon war wahr, alles eine krasse Lüge. „Warum?“, fragte sie sich und machte sich nochmals auf den Weg zum Auto. Sie fragte sich auch, wie zum Teufel sie sich würde erklären können, wenn sie im Büro ankam.

Sie ließ sich in dem schwarzen Ledersitz nieder. Es war angenehm warm und tröstend, wie der Versuch der Autoindustrie, die Gebärmutter neu zu erfinden. Sie grübelte ein paar Sekunden, bevor sie die Zündung anließ, blieb jedoch dabei ergebnislos. Sie konnte nicht

ergründen, was sie gerade gesagt hatte, also konnte sie auch keine adäquate Rechtfertigung dafür finden.

Bevor sie den Feldweg herunterfuhr, machte sie ihr Telefon aus. Das war etwas, was sie noch nie getan hatte, während sie wach war. Es war immer an, immer.

Sie fuhr den Feldweg entlang, verträumt und unkonzentriert, an dem Gatter vorbei, wo jetzt keine Kühe mehr waren. Aber bald entdeckte sie sie und deren dreckige Hintern, als diese langsam, Euter schwingend, vor ihr gingen. Es gab keine Möglichkeit, sie zu überholen. Kathrin ließ etwas Distanz zwischen sich und den Kühen aufkommen und rollte langsam hinterher. Auf keinen Fall wollte sie die sanftmütigen Mamas ohne Babys erschrecken. Endlich bogen die Kühe links zum Bauernhof ab. Kathrin fuhr geradeaus, immer noch nicht schnell, aber schneller als eine Kuh, dachte sie, während sie sich fragte, warum sie sich nicht beeilte, um rechtzeitig ins Büro zu kommen. Dann erinnerte sie sich an ihre Lüge. Sie fuhr schneller. Der Feldweg endete wie immer und sie bog auf die Straße ab. Sie gab Gas, sobald sie die Hauptstraße erreichte.

Ihr kam es vor, als ob sie endlos fuhr.

Vermeintliche Stunden später begann sie sich zu fragen, wo London abgeblieben sei und fing an, nach Schildern Ausschau zu halten. „Oh mein Gott. Ich fahre in die falsche Richtung. Wie kann das passieren? Kathrin, du weißt, dass du seit einer Weile nicht draußen beim Cottage gewesen bist, aber so lange ist es nicht her.“ Sie versuchte, zurückzublicken, wie sie auf die Hauptstraße abgebogen war, konnte sich jedoch fürwahr nicht daran erinnern, falschherum gefahren zu sein, nur an schwingende Euter zwischen schmutzigen Beinen. „Verdammt!“, dachte sie und beschloss, bei der nächsten Möglichkeit die Straße zu verlassen.

Sie bog bei einer Raststätte ab. Dunkel konnte sie sich entsinnen, vor Jahren, als sie noch ein Kleinkind war, da gewesen zu sein. Ihr großer, stolzer Vater hatte ihre blasse, schwache Mutter beim Fahren beaufsichtigt. Sie hatte sich zapplig auf dem Rücksitz gefühlt, aber sie war trotzdem still und ruhig geblieben.

Kathrin blieb jetzt eine Weile im Auto sitzen, dann stieg sie aus, um eine Tasse Kaffee zu holen. Vielleicht würde das ihre Verträumtheit wegspülen. Sie hatte jedoch seit Jahren keinen Kaffee mehr getrunken. Er regte sie an,

machte sie zittrig und hinterließ einen leichten, dumpfen Kopfschmerz hinter ihrer Stirn.

Ihr Auto stand immer noch vor der Raststätte. Der Tag war schon gut unterwegs, das Meeting hatte auch angefangen. Sie hatte das Gleiche auch vor Stunden gedacht, kurz bevor sie die überwältigende Geduld der voll beeuterten Kühe gesehen hatte. Warum hatte sie heute Morgen gedacht, dass das Meeting so früh angefangen hätte? In ihrem Leben fingen große Meetings nicht vor 10 Uhr an. Sie schaute nach der Uhr im Auto. Es war kurz nach zehn – das Meeting müsste soeben angefangen haben. Sie seufzte ein bisschen verwirrt, konnte sich keinen Reim darauf machen. Wenigstens habe ich mich bereits krankgemeldet. Ihr fiel das Gespräch mit Shielagh ein. „Vielleicht sollte ich wirklich einen Arzt aufsuchen. Ich bin auf jeden Fall von der Rolle heute.“

Sie überlegte, was sie tun sollte. Die Sonne ergoss sich ins Auto. Im Auto wurde es heiß. Sie öffnete das Fenster und die Sonne war warm. Ein herrlicher Frühjahrmorgen, die Natur genoss die Sonnenstrahlen. Wie auf Startzeichen wartete sie nach jedem Winter auf die Kraft der Sonne. Dann kam der Sommer, Herbst,

Winter und wieder Frühling. „Wie oft habe ich diesen Zyklus erlebt?“ dachte Kathrin.

Das letzte Mal, als sie vor der Raststätte gewesen war, hatte es geregnet, gegossen. Ihr kamen gleich zwei Dinge in den Sinn, die sie falsch gemacht hatte, weil sie zum winzigen Spielplatz weggelaufen war. Ihre Mutter hatte sie gerügt: „Du wirst nass werden und dich erkälten und den Sommerurlaub mit einer Lungenentzündung im Bett verbringen und Du sollst niemals weglaufen, wenn Autos in der Nähe sind. Stell Dir vor, dass ein Auto dich anfährt. Was dann?“

Ihre Kindheit war voller solcher Ermahnungen. Es war immer ihre Mutter, die stets alles zu wissen schien, insbesondere all die schlimmen Dinge, die einem widerfahren konnten. Ab und zu, nicht oft, hat ihr Vater sie bei etwas Verbotenem erwischt, aber er hat seine Tochter mit seiner großen, stolzen, humorvollen Papa-Methode beruhigt. Er wusste mehr als ihre Mutter. Davon war sie schon immer überzeugt gewesen. Er hatte eine Vielfältigkeit in sich, die ihre Mutter nicht hatte. Segne ihn, dachte sie warmherzig. Als ihr einfiel, dass ihre Mutter bereits zwei Mal an dem Tag angerufen hatte, kühlte sie allerdings deutlich ab.

Kathrin fühlte die Sonne auf ihrem bloßen Arm und hörte dem Lärm der Hauptstraße zu. Es war laut. Sie spürte, dass sie Stille brauchte. Im Handschuhfach wühlte sie nach einer Landkarte. Als sie keine fand, fuhr sie einfach hinter der Raststätte in die englische Landschaft. Nach langen Stunden auf kleinen Straßen und Feldwegen, bog sie in ihren Feldweg ein, sah die Kuhfladen, die sie vorher platt gefahren hatte. Sie schaute auf die Weide und sah die Kühe liegen, kauen und wiederkäuen. Sie taten die Dinge, die Kühe immer tun, Kuh-Dinge. Sie erreichte das Cottage, ihr Zuhause, öffnete die Tür und ging direkt zum Telefon. Sie rief den Arzt an, dessen Patientin sie schon seit langem war.

Später, als sie im Krankenhaus saß, fühlte sie sich wie im falschen Film. Ihr fehlte nichts. Sie war nur ein bisschen zerstreut heute, das war alles und wahrscheinlich auch überarbeitet. Die letzten drei Monate waren turbulent gewesen. Sie fragte sich, wie Shielagh und die anderen immer weitermachen konnten. „Ach, sie sind ein tolles Team, wirklich. Ich werde nachher mal anrufen.“ Kathrin war auch neugierig, wie das Meeting heute Morgen gelaufen war.